

Politisches Forum: Gute Kinderstube hat viel mit guter Unternehmensführung zu tun

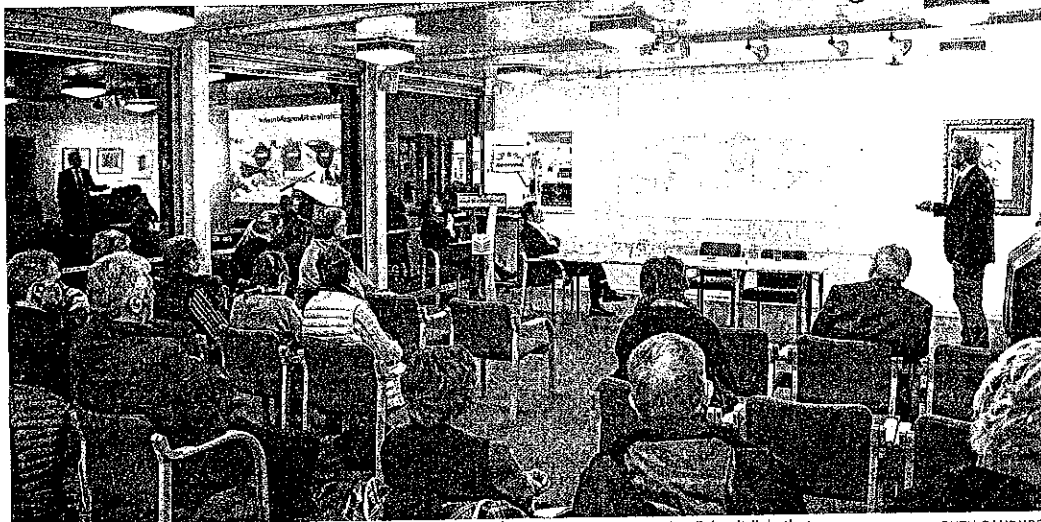
Angeregte Diskussionen in der Deutschen Zentralbücherei zum Thema „Ethik in der Wirtschaft“ / Kritische Sicht auf die Wirtschaft

APENRADE/AABENRAA In einem Punkt waren sich alle einig: Erziehung und gute Kinderstube haben viel mit guter Unternehmensführung zu tun. Das machten die beiden Referenten des Politischen Forums in der Deutschen Zentralbücherei Apenrade, Carsten Friis, Inhaber und Geschäftsführer von Dansani sowie deutscher Honorarkonsul, und Prof. Hans Klaus, Fachhochschule Kiel, ebenso klar wie die angeregte mitdiskutierenden Gäste. Thema des Abends war „Ethik und Moral in der Wirtschaft“.

Carsten Friis erläuterte, wie sein Unternehmen Badezimmermöbel und vor allem die damit verbundenen Konzepte international verkauft. Dabei legt er in seiner Firma großen Wert darauf, dass sich die Bedürfnisse aller Beteiligten – der Mitarbeiter, der Kunden bzw. Händler und des Besitzers – zu einem vernünftigen Grad decken.

Offene Kritik an Unternehmen

Friis sparte nicht mit offener Kritik an Unternehmen, die Gutes tun und dann vor allem darüber reden, um Image und Gewinn aufzupolieren. Auch den Aufklebern, die von der extrem langen Garantie bis zur hochwertig umweltschonenden Produktion alles Mögliche versprechen, schenkt er nicht unbedingt volles Vertrauen. Friis setzt auf ein Wirtschaftsumfeld, das in seinem Unternehmen geprägt ist von den Schlüsselwörtern Mut, Freude und Respekt – Mut zum Beispiel zu verantwortungsvollen unternehmerischen Entscheidungen. Auch die Thematik Kopierwaren ist unter moralischen Aspekten zu betrachten. Scheu vor Kopien des teuren Dansani-Designs haben, so seine Erfahrung, die Dänen und Deutschen sehr wenig. „Die größten Kopierer sind unsere Kunden“, stellt er realistisch fest. Etwas dagegen tun kann er wenig, konstatierte er ebenso realistisch. In Norwegen hingegen würden Händler, die Kopierwaren an den Mann zu bringen versuchen, abgelehnt. Immer wieder stellte Friis die Frage in den Raum, was ethisch und moralisch verantwortbar ist: Ist es der Einsatz von Headhuntern, die Menschen mit Firmengeheimnissen einkaufen wollen? Ist es ei-



Gespannt hörten die Gäste, was die beiden Referenten zu sagen hatten. Hinterher wurde ordentlich mitdiskutiert.

RUTH CANDUSSI

ne Produktion, die derzeit die Umwelt durchaus auch belastet – was ist dabei verantwortbar? Ist es moralisch, Geld zu verdienen, indem man Menschen in Not, wie Flüchtlinge, einstellt und vornehmlich damit wirbt? Einfache Antworten darauf gab er nicht, und sie wurden auch in der anschließenden Diskussion nicht gefunden.

Praktiker und Theoretiker waren sich einig

Für seinen schonenden Umgang mit dem Menschen – für ihn nicht Personal, sondern Person – und die Umwelt macht Carsten Friis seine Erziehung verantwortlich. „Du steuerst ein Unternehmen, wie du als Kind von deinen Eltern erzogen wurdest“, so Carsten Friis, der auf einem Bauernhof aufwuchs, auf dem er heute noch lebt.

Dass man Kindheit und Schulzeit nicht hinter sich lassen kann, bestätigte auch Professor Hans Klaus, der an der Fachhochschule Kiel Betriebswirtschaftslehre unterrichtet. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Unternehmensethik. Der Theoretiker konnte vielfach Bezug nehmen auf den Praktiker Friis und betonte, „in der Ethik müssen wir auf den Menschen setzen“. Um Gewinn zu maximieren, brauche man keine Ethik. Ein moralisches Handeln im Sinne von gutem Handeln für die Menschen könne man, so unterstrich Klaus mehrfach, nicht verordnen

oder durch Gesetze regeln.

Moral sei nicht grundsätzlich gut oder schlecht, sondern mit gesellschaftlichem Blick erst einmal „ein Bündel von Werten“, die auch in Widerspruch miteinander geraten können. Deshalb gebe es auch eine Moral zum Beispiel in höchsten Banketagen, über die sich die Chefs einig sind und die deshalb gar nicht mehr hinterfragt wird. Dort werden selbst dann Boni gezahlt, auch wenn die Wirtschaftslage prekär ist. Geht es um gutes Verhalten, muss das „im Unternehmen verankert sein“. Gebenfalls könnten nur Quer- und Andersdenkende helfen. Aus seiner Ablehnung übergrößer Regelwut mit immer neuen kleinteiligeren Gesetzen machte Klaus keinen Hehl. Gesetzliche Rahmen könnten allenfalls als Leitplanken dienen.

Bei einem kurzen Ausflug in die Systemtheorie erläuterte Prof. Klaus, dass die Systeme Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft schwerlich miteinander kommunizieren. „Es herrscht Sprachlosigkeit.“ Ein übergeordnetes verbindendes Zentrum, so sehr man es sich wünsche, gebe es nicht, so seine Analyse.

Denn Systeme wie das Wirtschafts-, das politische und das Wissenschaftssystem sind Zusammenhänge von Kommunikationen (Geld, Macht und Wahrheit), die einander ausschließen. Wir freuen uns, wenn uns der Markt mit Gütern und Dienstleistungen

versorgt. Aber wir haben ein Unbehagen, wenn das Personal in der Sprache des Wirtschaftssystems wieder einmal ausschließlich als Kostenfaktor betrachtet und Produktion etwa in Billiglohnländer ausgelagert wird. Was aber klug genutzt werden könne, um Irritationen in die Systeme zu bringen, wenn diese sich einerseits an „ihre“ Sprache anschließen, andererseits ihre Selbstbezüglichkeit in Frage stellen. Von daher sollte es wesentlich mehr Akzeptanz für Querdenkerinnen und -denker geben, die dafür sorgen könnten, dass Irritationen produktiv werden könnten, indem sie einander widersprechende Werte bewusst machen und so ethisch durchdachte Entscheidungen in Dilemmasituationen ermöglichen können.

Markt mit kurzem Gedächtnis

Der Markt richtet dabei bei weitem nicht alles, denn die „Stolpersteine der Moral“, wenn ein Unternehmen wirklich wegen eines Skandals in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit rückt, bewegen nicht lange etwas. „Der Markt hat ein kurzes Gedächtnis“, so Klaus.

Wenn Moral und Ethik verankert werden sollen, sind dafür Bildung und gute Erziehung notwendig. Auch die Universitäten sind dabei in der Verantwortung, um die zukünftigen Manager dazu auszubilden, ethisch verantwortungsvoll entscheiden zu können, rief Carsten Friis in Erinnerung. Er

selbst sei in seinem Studium zum Revisor dazu immer wieder angehalten worden.

In der anschließenden langen Diskussion wurde der Paden weit gespannt – von der Einkommensschere in der Welt, in der zwei Prozent so viel besitzen wie die restlichen 98 Prozent über die Frage von Carsten Leth Schmidt, ob nicht der Konsum und die „Geiz ist geil“-Mentalität die neue Religion sei bis zu Hinrich Jürgensen des Hinweis, dass der Verbraucher sehr wohl Einfluss in puncto Moral besitzen könne. Nach jedem Lebensmittelskandal steige der Kauf ökologischer Waren und bleibe dann, wenn die Welle abebbt, auf einem etwas höheren Niveau. Jørgen Popp Petersens Frage, ob nicht kleine und mittlere Unternehmen moralischer handelten als Großkonzerne, wurde sowohl von Carsten Friis als auch Prof. Klaus entschieden verneint. Beiden waren etliche persönlich aktive Firmeninhaber bekannt, die die Unternehmen in die Pleite ritten – Stichwort Schlecker – oder sich selbst im Übermaß bereicherten.

Hans Heinrich Hansen verwies auf Vorbilder, die benötigt werden, denn im Grunde habe der Mensch ein Gefühl dafür, was moralisch vertretbar ist und was nicht. Carsten Schlüter-Knauer griff auf Kant zurück, um die Wirtschaftsprinzipien einer moralischen Prüfung zu unterziehen: Können sie als allgemeines Gesetz gelten, lautet da eine Fragestellung. DN

09.02.2017